

*„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“*

Liebe Gemeinde,

warum klettert man auf einen Baum?

Warum klettert ihr Kinder auf einen Baum? Wann sind seid ihr Jugendlichen zum letzten Mal auf einen Baum geklettert, wann Sie, die Erwachsenen?

Und warum hören wir eigentlich irgendwann auf, auf Bäume zu klettern?

Ich für meinen Teil muss sagen: Ab und zu hätte ich schon Lust, auf einen Baum zu klettern. Dann denke ich mir: ob du das noch schaffst. Und vor allem: wenn dich jemand dabei sieht!

Damit ist eigentlich schon das Drama benannt, um das es in unserer heutigen Geschichte aus der Bibel geht: Was passiert, wenn man das Gewohnte hinter sich lässt und der Sehnsucht Raum gibt?

Zachäus, wir haben eben die Geschichte gehört, ist nämlich auf der Suche. Zachäus war ein kleiner Mann, so erzählt es die Geschichte, und er war wohlgeerntet erwachsen. Und er ist trotzdem auf einen Baum geklettert.

Das, finde ich, ist aus zwei Gründen eine sehr gute Sache:

Erstens: Zachäus wollte unbedingt diesen Jesus sehen, von dem er interessante und unglaubliche Dinge gehört hat. Auch wenn es damals noch kein Fernsehen und kein Internet gab: Menschen haben sich immer schon interessante Dinge schnell weitererzählt. Da kommt einer durch Jericho, Jesus, der erzählt, dass eine andere Welt möglich ist, eine Welt, in der es gerecht zugeht, und in der die Menschen gut miteinander umgehen. Das wollte Zachäus unbedingt live und in Farbe sehen.

Zweitens: Und weil ihn die Sache so sehr angezogen hat, hat er alle Angst, sich lächerlich zu machen, hinter sich gelassen und ist als erwachsener Mann auf einen Baum geklettert. Sonst hätte er Jesus gar nicht sehen können.

Das können Kinder und Leute, die so groß sind wie ich, nämlich klein, gut nachvollziehen: Ständig stehen große Menschen vor einem und versperren einer die Sicht. Da ist es doch eine gute Taktik, sich eine Erhöhung zu suchen und von dort aus gute Sicht zu haben!

Und das ist der Moment, den ich am aller berührendsten in der Geschichte finde: Da ist einer auf der Suche, vielleicht ist ihm das selbst gar nicht so bewusst, dass er auf der Suche ist. Aber er ist so angezogen von etwas, dass er auf einen Baum klettert – und damit ja auch eine andere Sicht auf die Welt wagt.

Von oben im Geäst habe ich ja noch einmal eine ganz andere Aussicht, ich kann vielleicht mehr draufschauen auf die Dinge, sehe alles mit etwas mehr Abstand: das Leben, in dem ich sonst lebe, die Menschen, mit denen ich sonst zu tun habe.

Dass Zachäus auf den Baum klettert, ermöglicht ihm, mit Abstand die Dinge noch einmal anders zu sehen.

Aber die *Voraussetzung* ist doch: Er ist auf der Suche. Er *will* etwas anderes sehen. Er sehnt sich eigentlich, so würde ich vermuten, nach einer Veränderung in seinem Leben.

*Das* als Erwachsene zuzugeben, auch vor sich selbst, ist keine einfache Angelegenheit. Dass wir nämlich uns auch nach Veränderung sehnen, nach Neuem, dass wir tiefe Sehnsüchte in uns haben.

Vielleicht haben wir deshalb auch mit dem Auf-die-Bäume-Klettern aufgehört. Bloß keine Abenteuer mehr wagen! (Zumindest keine wirklich abenteuerlichen Abenteuer.)

Zachäus, so erzählt es die Geschichte, war Zöllner. Zöllner hatten damals, als die Geschichte spielt, keinen guten Ruf. Sie waren äußerst unbeliebt. Für die Römer zogen sie Geld ein und ließen dabei auch Einiges in die eigene Tasche wandern. Im Grunde, wenn man so will, eine Art offiziell organisierter Diebstahl. So einer war Zachäus.

Und dieser Zachäus kommt an einen Punkt in seinem Leben, wo er spürt: Jetzt könnte es auch anders werden. Wo er vielleicht denkt: Ich will das alles nicht mehr. Ich möchte noch einmal neu anfangen mit mir und den anderen.

Da klettert er auf einen Baum. Augen auf! Denn wer sucht, der lässt sich finden. Es passiert nämlich das zweite Erstaunliche in der Geschichte. Nicht nur Zachäus sieht von seinem Baum aus Jesus – auch Jesus sieht Zachäus, sieht, wie Zachäus ihn sieht. Wie er ihn *an*-sieht.

Dass die beiden *einander sehen*, das scheint mir sehr wichtig zu sein. Sehen ist mehr als registrieren. Sehen in dem Fall heißt: an-sehen, einander ein Stück weit erkennen, sich gegenseitig öffnen – zulassen dass der andere mich sieht, so, wie ich gerade bin – ohne Schutzschild, ohne Visier.

Und weil auch Jesus Zachäus so *an*-sieht, sieht er, dass Zachäus etwas will, dass er Sehnsüchte hat, und dass er sein Leben verändern will.

„Zachäus, komm von deinem Baum herunter“, sagt Jesus also, „heute will ich dein Gast sein.“

Nimm mich auf, heißt das. Lass mich herein in dein Leben. Und ich zeige dir, wie das ist mit der anderen Welt, in der es gerecht zugeht, und in der die Menschen gut miteinander umgehen. Ich zeige dir, wie eine Welt ist, in der Gott mitten unter den Menschen lebt.

Zachäus hat schnell verstanden, was das für eine Welt ist.

Das ist nämlich keine Welt, in der wir uns gegenseitig betrügen und uns das Geld gegenseitig aus der Tasche ziehen.

Es ist keine Welt, in der Schöne und Reiche auf Kosten der Armen und Rechtlosen leben.

Es ist keine Welt, in der die, die was können, auf die herabschauen, die weniger können.

Die Welt, für die Jesus steht, ist eine Welt, in der es gerecht zugehen soll, und in der es uns nicht egal ist, wie es den anderen geht – egal, ob sie groß oder klein, erfolgreich oder erfolglos, schön oder nicht so schön sind.

Es ist eine Welt, in der Platz für alle ist. Es ist eine Welt für uns Menschen als Menschen, mit all unseren Fehlern und Gebrechen, die wir – Hand aufs Herz – nun wirklich alle haben. Denn Gottes Liebe gilt uns allen.

Und weil er es verstanden hat, sagt Zachäus in der Geschichte. „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“

Damit könnte die Geschichte eigentlich zu Ende sein. Aber es gibt noch *ein Versprechen für uns alle* am Schluss: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“, sagt Jesus.

Ja, könnte man denken, verloren, das war der Zachäus, ein Außenseiter unter den anderen, die er betrogen hat. Das war nämlich vielleicht mit ein Grund, warum er auf den Baum musste, weil die anderen ihn gar nicht durchlassen *wollten*.

Aber zeigt sich das Verlorensein, das Gebrochene in unserem Leben nicht auch darin, dass *wir* heute, wohlgerichtet in anderen politischen Verhältnissen, mitunter sehenden Auges *zulassen*, dass Menschen Außenseiter werden?

Der Riss des Verlorenseins, die Sehnsucht nach Heilung ist in uns allen.

Wie dringend brauchen wir Visionen von einer neuen Erde und einem neuen Himmel, in denen wir einander sehen als solche, wie wir angesehen sind: als Menschen, bei denen das Leben und die Liebe einkehren will.

Moria – diese Geschehnisse bewegen mich im Moment ganz schrecklich – ist das Gegenteil davon. Ein Fanal, das uns zeigt, was passiert, wenn Menschen Menschen im Stich lassen, wenn wir einander kalt stellen.

Deshalb: Augen auf!

Wie hat Astrid Lindgren einmal gesagt: „Es gibt kein Verbot für alte Weiber, auf Bäume zu klettern.“

Wundern Sie sich, wundert euch also nicht, wenn ihr heute Nachmittag den einen oder die andere hier in Rissen im Baum sitzen seht.

Das ist die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens und der erste Schritt zur Veränderung.

*„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.“*

Amen.